LAURA GRIFFIN

Wo niemand dich findet

Buch

Das Tagesgeschäft der Privatdetektivin Alexandra Lovell besteht darin, im Auftrag von Versicherungsunternehmen verschwundene Menschen aufzuspüren. Gelegentlich jedoch steht sie verzweifelten Frauen zur Seite und hilft ihnen unterzutauchen. Wie Melanie Bess, die es bei ihrem brutalen Ehemann Craig Coghan nicht länger aushält. Gemeinsam planen sie ihre Flucht in ein neues Leben. Doch eines Tages ist Melanie wie vom Erdboden verschluckt. Hat der eifersüchtige Craig von den Plänen seiner Frau erfahren?

Alex befürchtet das Schlimmste und schaltet die Polizei ein. Der gut aussehende Polizeibeamte Nathan Devereaux, der ihr zuliebe den Vermisstenfall untersucht, macht ihr jedoch keine großen Hoffnungen: Keine Leiche, kein Mord lautet sein Motto. Doch so sehr er auch glauben möchte, dass Alex' unheilvolle Vorahnungen falsch seien, seine Instinkte sagen ihm genau das Gegenteil. Während Nathan und Alex die vielen Puzzleteile um Melanies Verschwinden langsam zu einem düsteren Ganzen zusammenfügen, funkt es gewaltig zwischen ihnen. Und mit jedem Schritt in Richtung Wahrheit, den sie gemeinsam gehen, gerät Alex mehr in Gefahr, die Nächste zu sein, die verschwindet …

Autorin

Laura Griffin arbeitete als Journalistin, bevor sie sich entschloss, spannende Thriller für Frauen zu schreiben. Ihre Artikel sind in vielen Zeitungen und Zeitschriften erschienen, und sie gewann den »Booksellers Best Award 2008«. Laura Griffin lebt in Austin und schreibt derzeit an ihrem neuen Thriller.

Von Laura Griffin sind bereits erschienen:

Der sanfte Kuss des Todes (37410)
Der stumme Ruf der Nacht (37539)

Laura Griffin

Wo niemand dich findet

Thriller

Aus dem Amerikanischen
von Sven Koch

blanvalet

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2009
unter dem Titel »Untraceable« bei Pocket Star Books,
a Division of Simon & Schuster, Inc., New York

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage
Deutsche Erstveröffentlichung März 2012 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.
Copyright © der Originalausgabe 2009 by Laura Griffin
All rights reserved including the right of reproduction
in whole or in part in any form.
This edition published by arrangement with the original publisher,
Pocket Books, a division of Simon & Schuster, Inc., New York.
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012
by Blanvalet Verlag, in der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: © Johannes Frick, Neusäß, Augsburg
unter Verwendung von Motiven
von plainpicture/Millennium/Christine Mathieu
Redaktion: Ingola Lammers
DF · Herstellung: sam
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-37790-9

www.blanvalet.de

Für Doug

1

Melanie rumpelte auf einer Schotterpiste dahin und suchte den Horizont nach nicht vorhandenen Orientierungspunkten ab. Es dämmerte bereits, und der Nieselregen bildete einen feinen Schleier auf der Windschutzscheibe. Hier war sie doch richtig? Oder war sie schon wieder vorbeigefahren? Nein. Nach der kleinen Brücke ging es links ab …

Da entdeckte sie die gelbliche Funzel über der Haustür. Sie seufzte. Endlich! Endlich Sex und mexikanisches Essen! Seit Joes Anruf und seiner Nachricht, dass er heute Abend freihätte, hatte sie sich darauf gefreut. Und zwar in dieser Reihenfolge.

Als sie auf das Haus zurollte, wankte und schwankte ihr Chevrolet Blazer bedenklich, seine altersschwachen Stoßdämpfer ächzten bei jeder Bodenwelle. Doch schließlich kam sie hinter Joes Honda zum Stehen. Auf einmal bemerkte sie, dass im Haus alle Fenster dunkel waren. Vielleicht war das Spiel schon zu Ende? Voll Vorfreude packte sie die Tüte mit dem Essen und stieß die Wagentür auf. Der Duft warmer Tortilla-Chips vermischte sich mit der feuchten Kühle der Frühlingsnacht. Noch im Sitzen blickte Melanie wieder zum Haus …

Und erstarrte.

Ihre Nackenhaare sträubten sich, und aus der Erinne-

rung sprach eine Stimme zu ihr, erst schwach wie ein Echo, dann eindringlicher wie ein beharrliches Flüstern. Durch den Nieselregen stierte sie zum Haus. Das Flüstern wurde drängender.

Weg! Weg! Weg!

Endlich reagierte sie. Wie vom Blitz getroffen ließ sie die Essenstüte fallen und schlug die Autotür zu. Sie startete den Wagen und legte den Rückwärtsgang ein, um die Auffahrt im selben Moment rückwärts zurückzurasen. Auf der Schotterpiste schlug sie denselben Weg ein, den sie gekommen war. Nur dass ihr diesmal die sanften Bodenwellen alle Knochen durchrüttelten, während sie mit pochendem Herzen in Richtung Highway donnerte.

Er war da.

Wie konnte sie da so sicher sein? Sie wusste es einfach. Irgendetwas an dem Haus hatte es ihr verraten. Was, das konnte sie auch später herausfinden. Jetzt musste sie erst mal den Blazer in der Straßenmitte halten. Mit zitternden Fingern griff sie nach ihrem Handy und drückte Joes Nummer.

Nur die Mailbox.

Tränen schossen ihr in die Augen. Sie erreichte den Highway und trat auf die Bremse. Gerade noch rechtzeitig. Nur wenige Zentimeter vor ihr raste ein Sportwagen vorbei.

Verdammt noch mal, denk nach! Was würde Alex jetzt tun? Während sie mit quietschenden Reifen auf den Highway fuhr, zermarterte sie sich den Kopf. Sie hatte doch einen Plan. Sie hatte einen Plan.

Wie war der doch gleich?

Sie zwang sich, tief durchzuatmen. Ihre Notfallausrüstung lag auf dem Rücksitz. Sie konnte sofort aufbrechen, ohne einen einzigen Zwischenstopp. Sie könnte in ihr Notquartier.

Aber was war mit Joe? Sie ging etwas vom Gas. Sie musste umkehren.

Im Rückspiegel blitzten zwei Scheinwerfer auf. Ihre linke, rationale Hirnhälfte registrierte die Höhe des Wagens, seine Form und den Abstand zu ihr. Die andere reagierte mit Panik.

Sie drückte das Gaspedal durch. Ihr Puls schoss in die Höhe, als der Wagen hinter ihr ebenfalls beschleunigte. Der Tachometer zeigte schon über einhundertzwanzig, doch die Lichter im Rückspiegel wollten einfach nicht verschwinden. Mit beiden Händen hielt sie das Lenkrad umklammert. Das Herz schlug ihr bis zum Hals. Er konnte sie nicht gefunden haben. Nicht jetzt.

Warum hatte sie nicht auf Alex gehört?

Die Straße machte eine Kurve. Sie riss das Lenkrad herum und kämpfte, um nicht die Kontrolle über den Wagen zu verlieren. Doch sie merkte, wie sie ins Schleudern geriet. Ihr Magen zog sich zusammen, als die Reifen die Haftung verloren und über den Asphalt rutschten. Bremsen quietschten – oder war es ihr Schreien? –, und dichtes Buschwerk raste auf sie zu. Ein metallisches Kreischen. Sie prallte mit dem Gesicht gegen das Lenkrad.

Und dann – nichts. Nichts außer ihrem gepressten Atmen und dem monotonen Tropfen des Regens über ihr. Kein Airbag. Sie hielt sich den Unterleib und versuchte eine Bestandsaufnahme. Blut, warmes, dickflüssiges Blut sickerte aus ihrem Mund.

Er kommt.

Dieser Gedanke erweckte sie wieder zum Leben. Sie rüttelte an der Autotür, die plötzlich das doppelte Gewicht zu haben schien. Der Wagen stand also schief, sie lag in einem Graben. Mit der Schulter warf sie sich gegen die Tür und stemmte sie auf. Zweige schlugen ihr ins Gesicht, als sie sich aus dem Auto kämpfte.

Die einzige Lichtquelle war ein von Blattwerk halb verdeckter Scheinwerfer. Regen rann ihr über das Gesicht. Sie zwinkerte in die Dunkelheit und versuchte sich zu orientieren.

Sie hörte ein tiefes Grummeln, ähnlich einem Donnergrollen in der Ferne. Doch das war es nicht. Irgendwo hinter ihr brummte ein Dieselmotor. Starr vor Schreck hörte sie, wie das Brummen erstarb und eine Tür zugeschlagen wurde. Er war hier. Der Albtraum, den sie sich schon oft bis ins schrecklichste Detail ausgemalt hatte, wurde Wirklichkeit.

Wild gegen die Ranken und Äste schlagend und mit rasendem Herz rannte sie durch das Gestrüpp. Kein Auto. Kein Telefon. Ohne Notfallausrüstung. Wie ein Tier auf der Flucht.

Sie hörte einen sirrenden Ton, der immer näher kam. Reifen auf Asphalt. Sie stolperte weiter, in Richtung des Geräusches. Genau in dem Augenblick, in dem sie aus dem Gestrüpp stürzte, sauste ein Auto vorbei.

»Hilfe!«, schrie sie und winkte den kleiner werdenden Rücklichtern hinterher.

Wie ein Keulenschlag traf sie die Erkenntnis, dass sie einen Fehler gemacht hatte. Sie sprang zurück ins Gebüsch, doch es war zu spät. Nun war er direkt hinter ihr.

Und ganz nah – so nah sogar, dass sie sein Schnaufen und Grunzen hören konnte.

Lauft!, befahl sie ihren willenlosen Beinen. Sie unterdrückte ein Schluchzen, als er näher und näher kam. Und dann *Klatsch!*, lag sie auf dem Boden. Etwas hielt ihre Beine umklammert. Sie bekam keine Luft, konnte nicht atmen. Sie kratzte und schlug um sich und trat mit den Beinen. Als ihr Absatz auf etwas Weiches traf, hörte sie ein Stöhnen. Sie riss sich los und krabbelte in Richtung Straße. Noch ein Auto – sie hörte es kommen und sah die Sicherheit verheißenden Lichter. Nur noch ein paar Meter … Sie hatte es fast geschafft, spürte fast schon den Asphalt. Kies stach ihr in die Hände.

»Hilfe! Anhalten!«

Eine Hand packte sie am Knöchel und zerrte sie wieder zu sich.

Zwei Tage später

Alex Lovell trank den letzten Schluck lauwarmen Kaffee, griff nach der Kamera und sah auf die Uhr. Wieder zu spät!

Zum Glück schlief die heutige Zielperson auch gern etwas länger. Weniger geschickt war dagegen, dass er in der Wohnung seiner Freundin in Universitätsnähe lebte. Dadurch wurde die Parkplatzsuche zu einer echten Herausforderung. Für alle Fälle nahm Alex auch noch das grellorange Verkehrshütchen mit, das in einer Ecke ihres Büros stand und ihr schon mehrfach bei kleineren Verkehrssünden gute Dienste geleistet hatte.

Draußen hatte ein Wolkenbruch den Morgenverkehr beinahe zum Erliegen gebracht. Während Alex hastig die

Bürotür verschloss, warf sie einen Blick über die Schulter. Die Autos krochen im Schneckentempo über die Lavaca Street. Wie kam sie jetzt bloß am schnellsten zur University of Texas?

Ehe sie sich die Frage beantworten konnte, senkte sich ein Schatten über sie.

»Tschuldigung, bitte.«

Sie betrachtete kurz das Spiegelbild des Mannes, den sie in der Glastür sah, ehe sie antwortete. Er trug Stiefel, Jeans und eine Art Westernjacke. Seine ohnehin stattlichen ein Meter fünfundachtzig hatte er mit einem Cowboyhut noch mal deutlich verlängert. Meinte der Kerl das etwa ernst?

»Ich glaube, ich habe mich verlaufen«, sagte er mit schnarrender Stimme.

Sie drehte sich um. »Die Viehzüchtervereinigung ist zwei Blocks weiter drüben.«

Er lächelte dünn, und die Falten um seinen Mund vertieften sich. »Ich suche Lovell Solutions.«

Sie deutete mit einer Kopfbewegung auf die Buchstaben, die in die Glastür sandgestrahlt waren. »Offenbar hat Ihre Suche ein Ende.«

»Sind Sie Alexandra Lovell?«

»Ja.« Doch wenn sie ihr Gefühl nicht trog, hatte er das bereits gewusst.

»Ich würde gerne was mit Ihnen besprechen. Es dauert auch nicht lang«, fügte er hinzu, als sie auf die Uhr blickte.

»Wie heißen Sie?«

»Bill Scoffield.«

»Und Ihr Beruf?«

»Ich bin Anwalt.«

Sie beäugte ihn skeptisch.

Unter seinem Hemdkragen lugten Büschel weißen Brusthaars hervor, und über der Gürtelschnalle wölbte sich ein kleines Bäuchlein. Sie schätzte ihn auf fünfundfünfzig. Ihr Blick fiel auf seine Stiefel aus glänzendem schwarzem Straußenleder. Sie lebte schon lange genug in Texas, um zu wissen, wie wirklich teure Stiefel aussahen.

Alex dachte kurz daran, was sie in diesem Monat verdient hatte. »Also gut, fünf Minuten«, meinte sie mit erneutem Blick auf die Uhr.

Sie stellte das Verkehrshütchen vor die Tür auf den Gehweg und sperrte wieder auf. »Und wenn es Ihnen nichts ausmacht, übernehme ich solange auch Ihre SIG.«

Man hätte meinen können, sie hätte ihn gebeten, ihr seinen Penis auszuhändigen. Seine grauen Augen verengten sich zu Schlitzen, als er die Pistole aus dem Holster unter der Jacke holte und ihr mit dem Griff voran reichte.

Sie führte ihn in den klimatisierten Empfangsraum. Allerdings ohne Empfangsdame. Alex blickte auf die Tür zu ihrem unaufgeräumten Arbeitszimmer. Zum Glück geschlossen. Während ihr Besucher den Hut abnahm, trat sie hinter den kürzlich geräumten Schreibtisch ihrer Assistentin.

»Sie sind aber vorsichtig«, meinte er mit Blick auf die unter der Decke montierte Überwachungskamera.

Sie zuckte die Achseln. »Wir leben in gefährlichen Zeiten.« Ihr letzter bewaffneter Besucher hatte ihr einen Aufenthalt im Krankenhaus beschert.

Alex deutete auf einen Plastikstuhl. »Nehmen Sie doch

Platz.« Sie legte seine Pistole hinter sich auf einen Aktenschrank und setzte sich auf einen Drehstuhl. »Was führt Sie zu mir, Mr. Scoffield?«

Er legte seinen Hut mit dem Hutrand nach oben auf den kleinen Kühlschrank neben sich. »Ich komme im Auftrag eines Kunden, James Bess. Ich weiß aus zuverlässiger Quelle, dass Sie vor einigen Monaten von seiner ihm bedauerlicherweise entfremdeten Tochter engagiert wurden.«

»Ich kenne niemand mit Namen Bess.«

»Melanie Bess? Verheiratete Coghan?«

»Noch nie von ihr gehört.«

»So ein Pech! Denn Melanie steht eine Stange Geld zu, und ich soll dafür sorgen, dass sie es bekommt.« Er beobachtete aufmerksam, ob das Wort »Geld« bei Alex eine besondere Reaktion hervorrief. Doch im Moment war sie mehr daran interessiert zu erfahren, was der Mann wirklich wollte.

Sie wippte auf ihrem Stuhl. »Wo, sagten Sie, kommen Sie her?«

»Aus Midland«, entgegnete er. »Bin heute früh losgefahren.«

»Ganz schön lange Fahrt. Vielleicht hätten Sie erst mal anrufen sollen.«

Einen Moment lang kreuzten sich ihre Blicke. Dann zog er ein Foto aus der Jackentasche und schob es ihr über den Tisch zu. »Kennen Sie Melanie?«

Das Bild zeigte eine lachende junge Frau in einem Cheerleader-Kostüm. Mit lockigem Haar, munteren braunen Augen und Wangengrübchen. Sie sah fast aus wie Alex zu Highschool-Zeiten, nur dass die andere blond

war, einen großen Busen hatte und nicht so verschlossen wirkte.

»Hübsch«, sagte Alex. »An sie würde ich mich garantiert erinnern.«

»Hören Sie, Miss Lovell.« Er beugte sich vor und stützte die Ellenbogen auf den Schreibtisch. »Ich muss Melanie dringend finden. Ihr Vater ist kürzlich verstorben. Sie hat einen schönen Batzen Geld geerbt, und das könnte sie bestimmt gut brauchen.«

»Haben Sie's mal mit dem Internet versucht?« Alex legte den Kopf zur Seite. »Google liefert einem erstaunliche Ergebnisse, wenn man weiß, wonach man sucht.«

Er zog die Augenbrauen in die Höhe. Ohne eine Miene zu verziehen, sah sie ihm zu, wie er sich erhob und das Foto zurück in die Jackentasche steckte. Anschließend stemmte er die Hände in die Hüften und fragte: »Wie gut sind Sie darin, jemanden aufzuspüren?«

»Wenn Sie es sich leisten können, finde ich jeden.«

»Wie viel würde es kosten, Melanie Bess zu finden?«

Sie zuckte die Achseln. »Ich bin gerade recht ausgebucht. Es dauert ein paar Tage, ehe ich mich an die Arbeit machen kann.«

»Es würde nicht zu Ihrem Schaden sein.« Er zog eine Visitenkarte hervor und reichte sie ihr.

Sie erhob sich und schob die Karte in die Gesäßtasche ihrer Jeans. »Ich überleg's mir.«

Er ergriff seinen Hut, und sie folgte ihm zur Tür. Als sie beide auf dem Bürgersteig standen, gab sie ihm die Pistole zurück, und er schob sie in den Holster.

»Denken Sie über mein Angebot nach.« Damit tippte er an seinen Hut und ging.

Im Seitenspiegel ihres Wagens beobachtete Alex, wie er in östlicher Richtung zur Congress Avenue fuhr und abbog. Sie nahm ihr Telefon und tippte eine kurze Nachricht, die sie als wichtig kennzeichnete. Danach drückte sie auf Senden.

Alex' Auto war ein fünf Jahre alter Saturn. Er verbrauchte zwar wenig Benzin und musste selten in die Werkstatt, aber für eine Beschattung war er denkbar ungeeignet.

Obwohl sie einen batteriebetriebenen Ventilator mitgebracht hatte, wartete Alex einen schweißtreibenden Vormittag lang auf dem Fahrersitz auf jemanden, der nie auftauchte. Um Mittag war sie drauf und dran, die Segel zu streichen. Doch die Versicherung der Zielperson war ihr bester Mandant und bezahlte viel Geld, damit sie ihr mit der Kamera überallhin folgte.

Also blieb Alex im Wagen sitzen und schwitzte. In der Zeit zwischen unzähligen Müsliriegeln und einem kleinen Abstecher zu einer Tankstelle, als sie eine höchst notwendige Pause einlegen musste, telefonierte sie, um eine Spur von Melanie Bess aufzutun.

Am Abend hatte sie tatsächlich eine.

Nun war Alex wieder hellwach. Sie konnte kaum glauben, dass Melanies falsche Identität, auf die sie Monate hingearbeitet hatte, aufgeflogen war. Melanie hatte ihren Job aufgegeben, alles gekündigt und war aus der Wohnung in Orlando ausgezogen, die sie erst vor sechs Monaten im Namen eines Großunternehmens gemietet hatte. Und sie hatte die Todsünde aller Frauen begangen, die vor ihren Männern weggelaufen waren.

Sie war zurückgekommen.

Als Alex ihren Wagen über den schlaglochübersäten Kiesweg manövrierte, verursachte ihr diese Neuigkeit ein flaues Gefühl im Magen. Alle Mühe war umsonst gewesen, weil ihre Mandantin genau an den Ort zurückgekehrt war, den sie unbedingt verlassen wollte.

Alex passierte einen von Wind und Wetter gezeichneten hölzernen Wegweiser zum Wohnmobilstellplatz »Shady Shores« und überquerte eine kleine Brücke, ehe sie an einer knorrigen Eiche rechts abbog. Nach einem weiteren halben Kilometer auf einer von Krüppelholz und Gestrüpp gesäumtem Strecke hatte sie ihr Ziel erreicht: Moccasin Road Nummer 15. Die Hausnummer stand auf dem Briefkasten.

Alex betrachtete die kleine Holzhütte mit einem mulmigen Gefühl. Sie war so klein. Und dunkel. Die Furcht, die schon seit Stunden an ihr nagte, wurde akuter.

Alex taxierte die Häuschen und Wohnmobile um sie herum. Einige waren mit Brettern vernagelt, andere hatte man einfach aufgegeben. Seegrundstücke in Austin waren meist teuer, aber das hier schien eine Ausnahme. Sie warf einen Blick auf die rußigen Schlote, die sich über den Baumwipfeln in den Himmel reckten. Die Nähe zu einem Kraftwerk war vermutlich Gift für die Grundstückspreise.

Alex parkte vor der Hütte und stieg ungelenk aus dem Auto. Sie lockerte ihre steif gewordenen Beine und besah sich das von Unkraut überwucherte Gelände. Keine Autos, kein Lärm. Der Ort schien verlassen. Vielleicht war er es auch, und Melanie hatte nur eine falsche Adresse angegeben.

Aber vielleicht traute ihr Alex zu viel Chuzpe zu.

Sechs Monate. Nach nur sechs Monaten war sie nach Austin zurückgekehrt. Was hatte sie sich dabei gedacht? Der ganze Aufwand, die ganze Mühe … umsonst. Wut stieg in Alex auf. Damit kam sie besser zurecht als mit der beständig nagenden Angst.

Ein Windhauch fuhr durch die Äste der Bäume, die über die Hütte ragten. Alex schauderte und rieb sich die Arme, als sie über den ungepflegten Rasen zur Tür schritt. Das Mückengitter quietschte beim Öffnen. Es gab keine Klingel, daher klopfte sie an die Tür.

Stille. Alex ließ das Mückengitter wieder zufallen und ging um die Hütte herum. Sie kam zu einer windschiefen hölzernen Veranda. Sie stieg die Stufen zum Hintereingang hinauf und drehte am Türknauf. Nicht abgesperrt.

»Hallo?«

Sie lauschte gespannt, hörte jedoch nur die Motorboote in der Ferne dahinrauschen. Eine Vorahnung beschlich sie, als sie die Schwelle überschritt.

Die Küche war winzig. Darin gab es einen Kühlschrank, der noch aus den Fünfzigerjahren stammen musste, einen Gasherd und einen Resopaltisch. Alex ging zu dem Tisch in der Mitte des Raums, und mit spitzen Fingern hob sie die Bierdose hoch, die darauf stand. Halbvoll, aber schon warm. Im Wohnzimmer befanden sich ein abgewetztes Sofa, das neben der Eingangstür an die Wand gerückt war, und ihm gegenüber ein erstaunlich neuer Flachbildschirmfernseher. Auf dem Couchtisch verstreut lagen einige Zeitschriften: *People*, *Cosmopolitan* und eine Fernsehzeitschrift. Alex setzte die Bierdose ab und blätterte

die Magazine durch. Die Ausgaben waren neu und hatten keine Adressaufkleber.

Sie steckte den Kopf ins Schlafzimmer, das fast ganz von einem Doppelbett mit grüner Tagesdecke ausgefüllt war. Der übrige Platz reichte kaum, um darum herumzugehen. Auf dem Nachttisch stand eine leere Wasserflasche. Alex trat in das winzige Bad und zog den Duschvorhang zurück. Auf dem Wannenrand sah sie eine Shampooflasche und einen pinkfarbenen Rasierer, auf dem Waschbecken stand nichts.

Zurück in der Küche entdeckte sie ein Stückchen weißes Plastik auf dem Boden. Der Ohrstöpsel eines Kopfhörers. Ein einzelner. Sie hob ihn auf. Er sah aus, als gehörte er zu einem iPod.

Nun bemerkte Alex das rote Blinken auf dem Küchentisch. Auf dem Anrufbeantworter waren zwei Nachrichten. Nach einem langen Piepton erklang eine Frauenstimme, aber nicht die von Melanie.

Hi, ich bin's. Ruf doch mal zurück. Ein weiterer Piepton folgte, anschließend waren Wählgeräusche zu hören.

Alex ging zur Hintertür und spähte ins Freie. Die Büsche und Bäume bildeten einen dunklen, lilafarbenen Hintergrund, durch den hie und da ein wenig helle Seefläche blitzte. Aus dem Augenwinkel nahm sie eine flüchtige Bewegung auf dem Wasser wahr und trat auf die Veranda. Nichts. Vielleicht eine Luftspiegelung in der Dämmerung, die sie getäuscht hatte.

Sie zog die Tür hinter sich zu und nestelte ihr Telefon aus der Tasche. Beim Hinuntergehen wählte sie erneut Melanies Nummer. Zum fünften Mal am heutigen Tag hörte sie die Ansage der Computerstimme.

»Ich bin's«, sagte Alex. »Wir müssen unbedingt miteinander reden. Es ist wirklich dringend, ich …«

Alex hielt inne und starrte auf den Schuhabdruck auf der Treppenstufe. Das war kein Schmutz. War das … Blut? Sie ging in die Hocke und beleuchtete den Abdruck mit dem Display ihres Telefons.

Blut. Getrocknetes Blut. Schon etwas älter, aber definitiv Blut. Ihr Blick wanderte die Stufen hinauf und zurück zur Tür. Noch mehr Tröpfchen und eine kleine Schliere.

Sie schnellte empor, wobei ihr leicht schwindlig wurde, und verfolgte die Spur mit den Augen von der Tür in Richtung See. Mit bleischweren Beinen trottete sie den kleinen Lehmpfad entlang durch das Gras und kämpfte sich durch das Unterholz, bis sie am schlammigen Seeufer stand. Dort blickte sie auf die Seefläche hinaus und zu den Lichtern der Häuser, die am anderen Ufer blinkten. Ein Anflug von Schuld, bitter wie das Versagen, schnürte ihr den Hals zu.

Alex zuckte erschreckt zusammen, als ihr Telefon klingelte. Doch der Anruf brach gleich wieder ab.

Sie sollte die Polizei rufen. Oder einen Krankenwagen. Aber sie brachte es nicht fertig. Sie musste sich etwas anderes einfallen lassen.

Das Foto schoss ihr durch den Kopf – eine junge Frau mit Locken und Wangengrübchen. Melanie. Alex hielt ihr Handy umklammert und fluchte.

Auf einmal hörte sie ein knackendes Geräusch. War da gerade ein Zweig gebrochen? Sie wirbelte herum. Hinter den Fenstern der Hütte loderte es grellorange auf.

Feuer.

Da riss sie eine ohrenbetäubende Explosion zu Boden.

2

Neugierige Blicke folgten Nathan Devereaux, als er das Smokin' Pig betrat. Ohne sie zu beachten, ging er an den Tresen und zog die Brieftasche heraus.

Janelle stieß einen Pfiff aus. »Oh, lala. Hast du eine Dampfwalze geknutscht?«

»Ist 'ne lange Geschichte.«

Sie zog die Augenbrauen hoch.

»Glaub's mir, dir kämen die Tränen.« Er rang sich ein Lächeln ab. »Ist meine Bestellung fertig?«

Sie verzog den Mund und musterte ihn. Dann goss sie ihm einen Dewar's Whisky ein, schob ihm das Glas zu und schlenderte in die Küche.

Nathan wandte sich dem Baseball-Spiel zu, das auf einem Fernsehschirm hinter der Bar lief. Hoffentlich tat der Whisky bald seine Wirkung. Doch als Janelle zurückkam, fühlte er sich genauso mies wie zuvor.

Sie stellte eine wunderbar duftende Tüte mit gegrillten Spareribs neben ihn auf den Tresen. »Hamamelis«, sagte sie. »Ein paar Tropfen davon auf einen warmen Waschlappen geben und direkt auf das Auge legen. Wenn das nicht hilft, kannst du's auch mal mit Alfalfa-Kapseln versuchen.«

»Alfalfa-Kapseln.«

»Oder mit Arnikasalbe.«

Er hatte keinen Schimmer, wovon sie sprach, doch er nickte zustimmend. »Danke«, sagte er und reichte ihr einen Zwanzig-Dollar-Schein. »Stimmt so.«

Einige Minuten später saß er wieder im Auto und fuhr nach Hause. Endlich ging dieser Scheißtag zu Ende. Begonnen hatte das Elend um 7 Uhr 40, als er den Rechtsmedizinern zusehen musste, wie sie eine aufgeschwemmte Wasserleiche aus dem Lake Austin zogen. Den krönenden Abschluss hatte der Tag vor gut fünfunddreißig Minuten gefunden, als er zwei Sechzehnjährige wegen Mordes festgenommen hatte.

Nathan fuhr den Wagen in die Garage – langsamer als sonst, weil seine Sicht etwas eingeschränkt war – und betrat das Haus durch die Hintertür. Er stellte das Abendessen in der Küche auf die Anrichte, merkte aber, dass er noch immer zu genervt war, um zu essen. Der Whisky hatte nichts genützt, und er wusste, dass die einzige echte Ablenkung draußen auf ihn wartete. Er stellte die Spareribs in den Kühlschrank und ging zum Umziehen ins Schlafzimmer.

Zweihundert Wiederholungen später lag er schweißgetränkt und erschöpft, aber mit merklich besserer Laune auf seiner Hantelbank. Er hätte diesem kleinen Idioten auch eine mitgeben können. Die Gelegenheit dazu war da gewesen, er war provoziert worden. Aber sein Partner war dazwischengetreten und hatte Nathan daran gehindert, dem durchgeknallten kleinen Gangster, der nicht einmal halb so alt war wie er, einen alles andere als karriereförderlichen Schwinger zu verpassen. Statt dem Bürschchen den rechten Haken heimzuzahlen, hatte er ihm also nur Handschellen angelegt und ihn aufs Präsidium geschleift.

Bei dem Gedanken daran krampfte sich Nathans Magen fast genauso zusammen wie sein Bizeps. Am Tatort, einer belebten Straßenecke, hatte es ein richtiges Blutbad gegeben. Drei Opfer waren zu beklagen, alle noch im Schulalter. Die Mutter eines der Kinder hatte alles mit angesehen, und ihre Schreie klangen noch in seinen Ohren.

Was für Arschlöcher! Schnaufend wuchtete Nathan die Hantelstange in die Höhe. Und noch mal. Und noch mal. Was für verdammte Arschlöcher!

»Sehr beeindruckend.«

Nathan beugte die Ellenbogen etwas nach hinten und legte die Hantelstange in ihre Halterung. Eine Frau stand in der Garagentür. Er richtete sich auf und wischte sich den Schweiß aus den Augen.

Nein, er hatte keine Halluzinationen. Vor einem rauschenden Regenvorhang stand tatsächlich Alex Lovell. Hier in seiner Garage. Das nasse dunkle Haar klebte ihr am Kopf.

Sie trat näher, eine Hand in die Hüfte gestemmt. »Aber wenn man genauer hinschaut, siehst du doch etwas lädiert aus.«

Seit Monaten war er Alex nicht mehr so nahe gewesen. Er bemerkte den Kratzer an ihrem Kinn, die schmutzigen Arme, die Grasflecken auf der Jeans.

Er blickte in ihre hellbraunen Augen. »Hast du in letzter Zeit mal in einen Spiegel geschaut?«

»Nö.« Sie verschränkte die Arme vor der Brust. »Schlimmer als bei dir kann's aber kaum sein. Mal wieder ein Geständnis aus jemandem rausgeprügelt?«

Ihr Sarkasmus war ein bisschen zu treffend, als dass er

blanvalet

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Laura Griffin

Wo niemand dich findet
Thriller

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-37790-9

Blanvalet

Erscheinungstermin: Februar 2012

Spannend, erotisch, unwiderstehlich

Privatdetektivin Alexandra Lovell macht verschwundene Menschen ausfindig – und manchen hilft sie dabei unterzutauchen. Der letzteren Kategorie gehört Melanie Bess an: Sie hält es bei ihrem brutalen Mann Craig Coghan nicht mehr aus. Er verfolgt sie auf Schritt und Tritt. Gemeinsam mit Alex plant sie die Einzelheiten ihrer Flucht in ein neues Leben. Doch eines Tages ist sie selbst für Alex nicht mehr erreichbar und wie vom Erdboden verschluckt. Hat der gewalttätige und eifersüchtige Craig von Melanies Plänen Wind bekommen?

Der Titel im Katalog